

Starke Familien gegen Alkohol- und Drogenprobleme von Jugendlichen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **74 (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Starke Familien gegen Alkohol- und Drogenprobleme von Jugendlichen

Die Qualität der familiären Beziehungen und mehr noch eine gute Vertrauensbasis zwischen den Jugendlichen und ihren Müttern sind es, die – neben einem gewissen Mass an Beaufsichtigung – die Chancen auf ein gesundes Leben ohne Alkohol- und Drogenprobleme erhöhen. So lauten die zentralen Ergebnisse einer internationalen Schülerstudie, die nach Ansicht der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) in Lausanne auch hierzulande Gültigkeit besitzen. Der Einfluss des Elternhauses und der Familie auf den Alkohol- und Drogenkonsum des Nachwuchses ist ein oft diskutiertes Thema. Die neuen Ergebnisse aus einem internationalen Forschungsprojekt dazu sind deshalb von grossem Interesse. Fast 4000 Schüler- und Schülerinnen im Alter von 14 und 15 Jahren aus 5 europäischen Städten gaben einem Forschungsteam Auskunft über die Familiensituation und ihren Umgang mit Alkohol und illegalen Drogen.

Gute Beziehung zur Mutter nützt

Der Umstand, mit beiden Eltern zusammen zu leben, kann als Schutzfaktor gelten, ist aber keine definitive Barriere gegen den Substanzkonsum von Jugendlichen. So lautet ein zentrales Ergebnis der Studie. Wichtiger sind «qualitative» Aspekte der Familienbeziehungen, wobei besonders eine Vertrauensbeziehung zur Mutter Ausschlag gebend ist. Wo diese gegeben ist, wurden von den Jugendlichen in allen Ländern weniger Alkohol und Drogen konsumiert.

Die Ergebnisse zeigen aber auch, dass bei stärkerem Drogenkonsum und gleichzeitigem anderen Problemverhalten wie Kriminalität usw. der Einfluss der Familie auf den Nachwuchs rasch an Grenzen stösst. Die Jugendlichen ziehen sich dann in für Erwachsene nur schwer zugängliche Gleichaltrigengruppen zurück. Der Grad der elterlichen Aufmerksamkeit und Beaufsichtigung der Aktivitäten der Kinder spielt nach den Ergebnissen der 5-Städte-Studie eine wichtige Rolle für den Substanzkonsum des Nachwuchses. Dies gilt besonders für Jugendliche männlichen Geschlechts. Besonders das Eingebundensein der

Jugendlichen in Vertrauensbeziehungen mit den Familienmitgliedern scheint ausschlaggebend, um den Nachwuchs vor Alkohol- und anderen Drogenproblemen zu schützen. Nicht entbunden werden können die Eltern – und besonders die Väter – von der Pflicht, ein wachsames Auge auf die Aktivitäten ihrer Kinder zu werfen. Doch darf die Familie andererseits nicht als allmächtig und für alles verantwortlich angesehen werden, wenn es um den Alkohol- und Drogenkonsum des Nachwuchses geht. Wo junge Leute ein ausgesprochenes Problemverhalten zeigen, sollten Eltern bei Fachleuten Hilfe suchen. ■

SFA Lausanne,

BAG lanciert die Alkoholpräventionskampagne «alles im Griff?» 2003 Rauschtrinken – scharf unter die Lupe genommen

«Schau zu dir und nicht zu tief ins Glas» ist auch im fünften Jahr der Alkoholpräventionskampagne «Alles im Griff?» keine überholte Empfehlung. Positiven Verhaltensänderungen stehen neue Konsummöglichkeiten und Trinkgewohnheiten gegenüber. Rauschtrinkende – vermehrt auch Jugendliche – machen Schlagzeilen. Die Lust am Rausch nimmt zu.

Mit dem 1999 gestarteten Alkoholprogramm «Alles im Griff?» will das Bundesamt für Gesundheit (BAG) zusammen mit der Eidgenössischen Alkoholverwaltung (EAV) sowie der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) das risikoreiche Alkoholtrinken in der Bevölkerung reduzieren. Die eingeleiteten Massnahmen wurde gestört durch Steuervergünstigungen und damit Preisverringerungen für importierte Spirituosen sowie neue Kreationen von besonders bei Jugendlichen beliebten alkoholischen Mixgetränken (Alcopops, Premix) verbunden mit aggressivem Marketing.

Die neue Plakatkampagne «alles im Griff?» 2003 nimmt die fatalen Auswirkungen des Rauschtrinkens unter die Lupe und zeigt auf, wie sich eigentlich normale Situationen ins Negative verändern können, wenn die Alkoholkonsumierenden zu sich selber keine Sorge tragen.

Besonders auf ein junges Publikum zugeschnitten ist der neue Kinospot «Herdentrieb», der ab Mitte Februar in über 450 Kinos der ganzen Schweiz zu sehen sein wird. Auf humorvolle Weise will er dazu anregen, selbständig zu entscheiden statt gedankenlos einem «Leithammel» zu folgen oder dem Gruppendruck nachzugeben.

Unterstützt und erweitert wird die Kampagne durch die Website www.alles-im-Griff.ch. Der Info-Teil stellt Fachleuten, Betroffenen und Hilfesuchenden ausführliche Informationen und weiterführende Links zur Verfügung.